

Sein Lebensraum

Autor(en): **Hauser, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 21

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sein Lebensraum

Von Werner Hauser, Bern

Wohnungen wurden einst erstellt, die Zimmer von ganz ordentlicher Größe hatten. Ja, einzelne dieser Zimmer konnten sogar mit Raum bezeichnet werden. Mittlerweile stieg der Preis des Bodens und dieser drückte auf den Raum. Mit aufgedrehten Metermaßen in der Hand begannen die Hausbesitzer mit den Architekten die Wohnungsflächen abzuschreiten und am Ende aller Touren fiel die allgemeine Diagnose: Platzverschwendung! — Umbauen!

Darauf begann ein allgemeiner Runn nach der Rendite. In den Wohnungen verschwanden alle Räume. Einer nach dem andern. Vorerst im Zwei- und Mehrfamilienhaus: Aus der Dreizimmerwohnung im Erdgeschoß wird eine Vierzimmerwohnung. Gleiches geschieht im Stock darüber und zudem schwindet da die Vorplatz-Größe, weil die zeitbedingte Badeeinrichtung den Boden fordert. Der zielbewusste Blick erhebt sich auch ins Dachgeschoß, Steilstiegen werden also ausgewechselt, Schilfbrettwände hochgeführt, aus Dachlücken werden Lukarnenfenster. — Manfarnden sind jetzt „Zimmer“ und in Zukunft wird zur Miete ausgeschrieben: „Geräumige Wohnung zu vermieten! ...“

Die Beispiele machen Schule. Architekten, Techniker und Baumeister entpuppen sich im Einovernehmen mit den Bauherrschaften als wahre Akrobaten, die ihre Künste auf Papiergrund spielen lassen unter der Programmnummer: In der Beschränkung der Fläche zeigt sich der große Meister. Weil das Baugesetz die Fläche mit 6 m² für Wohnzwecke freigibt, liest man im Plan innerhalb dieser Begrenzung nicht Kabine, sondern Zimmer; der kleine Korridor wird kühn mit Halle eingeschrieben. Schließlich werden aus Projekten Wirklichkeiten mit der Spitzenleistung: Die Wohnung mit dem halben Zimmer; das in der Regel als Wohnhalle angepriesen und meist auch so verwendet wird, während die ganzen Zimmer, zwangsläufig oft, zur Einstellung der Betten dienen müssen. Im halben Zimmer fand die „Raumkunst“ einen neuen Zeitvertreib, sie entwickelte das kleine Kombi-Möbel, das weniger die Muskel des Bügelmannes, mehr die Kante schonen sollte. Dennoch, wichtigste Ausstattungsrequisiten in solchen 1½-, 2½- oder 3½-Zimmerwohnungen sind, nebst allen sonstigen Schikanen, der Türschoner und der solide Kantenschutz. Und der „Stimme seines Herrn“ — leg dich! — vermag Nero sicher in der Badewanne nachzukommen; wenn es sonst an Fläche fehlt!

Nichts Abfälliges soll etwa in diesen Auslassungen gegen diese neue Kreation Wohnung ausgesprochen werden. Das halbe Zimmer bewährt sich, ja, es wird sogar gesucht. Nehmen wir zum Vorteil der Menschheit an, daß die große Mietermasse in den Ansprüchen bescheidener — also wieder glücklicher werden will.

Indessen war es nicht verwunderlich, daß manches Temperament der kleinen Zimmer überdrüssig wurde, mehr Bewegungsfreiheit innerhalb der Behausung wünschte, in der sich seine verschieden getönten Alltagslaunen in entsprechendem Rahmen — dann auf weiter und wann auf kleiner Flur, einmal in heller, ein andermal in tagentfernter Ecke — besser entfalten könnten. Solche Temperamente traten schließlich an den Tisch des Architekten, dem jetzt Gelegenheit zu psychologischen Studien geboten wird, die endlich ergründen werden, was des Bauherrn Seele begehrt.

* * *

„Ja, sehr geehrter Bauherr, ein großer Raum entwickelt sich im Plan, er wird sogar im Zentrum Ihrer Wohnung liegen.

Von der Treppe her betreten Sie den Raum direkt, Sie finden gleich die Nische für die Garderobe mit dem Handwaschbecken, Sie begrüßen Ihre Frau durch die offene Tür zum Office, werfen Ihren Blick auf den Tisch vorn am Fenster, oder auf die Cheminéeplatte, weil da gewöhnlich Ihre Post und auch die Zeitungen liegen. Die Tür in der Fensterwand führt auf den Balkon, die großflächige Schiebetüre in das Eßzimmer, die nebenliegende ins Elternzimmer und links zieht sich der Gang hinter den Kinderzimmern durch. Die kleine Treppe im Hintergrund des Raumes leitet auf die Galerie, von wo Ihr Sohn sein Studierzimmer erreichen kann. Die Bibliothek in der Galeriebrüstung wird zum Familiengut gehören, an dem Sie sich in abgelegener Muße unterhalten werden, während vielleicht unten im Raum Ihre Frau und Ihre Kinder plaudernd um den großen Tisch versammelt sind.“

„Der große Raum wird Ihnen viel bedeuten und wer weiß, Sie ziehen später vielleicht vor, auch hier zu essen, so daß das Speisezimmer für vorbedachten Zweck fast überflüssig werden wird und Ihrer Tochter als geeignetes Musikzimmer zur willkommenen Verfügung gestellt werden kann.“

„Wohlan, sehr geschätzter Bauherr, ich möchte wissen, ob ich Sie mit diesem Plan verstanden und begriffen habe, ob es mir gelungen ist, Ihr Wesen zu erfassen. Wenn Ihnen dieser Plan gefällt, so preisen Sie mich, bewahre nicht, als Erfinder oder Schöpfer der hohen Wohnhalle. Denn in Ihrer Gegend hat es alte Dokumente solcher Wohnpartien, die seltenes und erhabenes Raumgefühl vermitteln. Ich meine die schönen Estrichsäle. Die Säle im Freulerpalast liegen mir als Vergleich zu fern. Indessen brauchen jene Innenarchitektur gestaltenden Mittel, Wandtäfer, Kassettendecke und Würfelparkett nicht auch die Unsern zu sein. Mit Stolz verwenden wir die Baustoffe, die unsere Zeit hervorgebracht hat. Während sich in den Estrichsälen die Täferfelder unaufhörlich aneinanderreihen, lassen wir in unserem Raum an der einen Wand die ruhige Fläche ruhig Fläche sein. An der andern Wand betont ein fugenfeines Linienpiel der Plattenverkleidung die Perspektive. Die Verbindung der Verschiedenheiten stellt das allseitig vorhandene Lärchenholz her, das, wohlgelesen, dann dem Raume die große Frische und die nötigen Akzente verleihen wird.“

„Der so gedachte Raum wird den Ausdruck vermitteln, den ich für Sie und auch für mich zu jeder Zeit verantworten kann. Wenn ich einmal gesagt habe, daß dieser oder jener Ausstattungsgegenstand kleine Unausgeglichheiten in die Harmonie des Raumes tragen werden, so nehmen Sie diese, meine vielleicht spezifische Auffassung nicht etwa übel. Ich weiß nämlich Ihre unausgesprochene Absicht voll und ganz zu würdigen, die danach trachtet, Elternerbgut weiter zu erhalten. Und Bilder, freie Kompositionen, wie Sie solche in meiner Umgebung vorgefunden haben, brauchen nicht in Ihrer Welt zu sein. Der Inhalt dieser Bilder?: Sie bilden einen Teil der Kunst, den wichtigsten, sie zeugen von der Kraft für Komposition, deren Wert und Größe Sie anderwärts und richtig in der Musik doch einzuschätzen wissen.“

„In dieser weiten, hohen Halle werden Sie, so Gott will, ein gutes Stück Ihrer Lebenszeit verbringen. Ich bin überzeugt, daß Sie sich wohlgeborgen fühlen und daß sich meine überdachten Gründe als zutreffend erweisen werden, die schließlich nichts als Lob für jedes Sein in solchem Raum enthalten konnten. Der große Raum wird Ihr Zuhause sein.“ ...